

## Rheingasse 86/Oberer Rheinweg 81 (1989/4) Aufschlüsse zur Baugeschichte eines Kleinbasler Hauses

Christoph Ph. Matt

Die Liegenschaft zwischen Rheingasse und Oberem Rheinweg musste wegen ihres mangelhaften Bauzustandes im Jahre 1990 vollständig umgebaut und renoviert werden (Abb. 1–4)<sup>1</sup>. Für die Archäologische Bodenforschung waren insbesondere die Maueruntersuchung im bestehenden Keller (Sektor I) und der Ausgrabung für einen zusätzlichen Keller (Sektor II) von Interesse.

Bereits vor Baubeginn hatten wir Gelegenheit zu Sondierungen im Boden und im Mauerwerk des alten Kellers (Sektor I); baubegleitend wurden später die Kanalisationsgräben im Hof und in Sektor III sowie der Ausgrabung für den neuen Keller (Sektor II) überwacht, der die Verbindung zwischen den beiden schon bestehenden Kellern (Abb. 4: Gewölbekeller und alter Keller) herstellen sollte<sup>2</sup>. Die Basler Denkmalpflege beschränkte sich auf die fotografische Dokumentation der bestehenden Bausubstanz, da es sich beim Gebäude weitestgehend um einen Neubau aus dem 19. Jahrhundert handelt.

### Hinweise zur Baugeschichte, zur Topographie und zur Stadtmauer

*Baugeschichte.* Das in der heutigen Form bestehende Gebäude geht auf einen Neubau der Jahre 1824/25 zurück<sup>3</sup>. 1857 wurde das Haus aus Staatsbesitz an Private verkauft. Zuvor hatte es seit 1638 als «eine ordentliche und öffentliche Schul für die Töchterlin» der St. Theodorsgemeinde gedient; seit damals war das Haus auch historisch fassbar. Es scheint aber bereits vorher in städtischem Besitz gewesen zu sein. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wohnte der Turmbläser des Rates dort<sup>4</sup>, aber bereits im 16. Jahrhundert soll der Kleinbasler Rüstmeister dort seinen Wohnsitz gehabt haben. Davor gehörte die Liegenschaft zum Areal des «Oberen Ziegelhofes» auf dem Gelände des nachmaligen Hattstätterhofes<sup>5</sup>, dann verlieren sich die historischen Spuren im Dunkeln.

Eine *Planskizze von 1809* zeigt ein an der Rheingasse liegendes Gebäude, dessen Hinterfassade (Abb. 10,2) offensichtlich schon auf derselben Flucht wie die des Nachfolgebau aus den Jahren 1824/25 lag. Der Rest der Parzelle war bis zur damals noch stehenden Stadtmauer (auf der Planskizze als «Innre Zwingert Maur» bezeichnet) nur teilweise überbaut. Auch die «Aussere Zwingert Maur» ist noch erhalten, dazwischen liegt der als «Garten» bezeichnete Zwingelhof<sup>6</sup> (Abb. 10,4–6). – Aus dem Historischen Grundbuch, insbesondere aus den Eintragungen der Brandlagerbücher anlässlich des Neubaus in den Jahren 1824/25, geht hervor, dass

damals neu ein Hinterhaus errichtet worden ist und dass sowohl Vorder- wie Hinterhaus zwei Stockwerke hoch und aus Stein gebaut worden sind. Dazwischen wurde ein «Kommunikationsgang mit 2 Stockwerken in Riegel» – der heutige Zwischentrakt über dem auf Abb. 4 als «Alter Keller» bezeichneten Raum – über einem neu ausgehobenen Keller hochgezogen. Seit 1824/25 lassen sich beim Gebäude *drei Hauptteile* unterscheiden (Abb. 4): ein Vorderhaus an der Rheingasse und ein Hinterhaus am Rheinweg, beide verbunden durch einen Gang mit Treppenhaus an der westlichen Parzellenseite; östlich davon fand ein recht geräumiger Hinterhof Platz. – 1839 ereigneten sich grössere Umbauten nicht näher bekannter Art; im Jahre 1857 schliesslich wurden Wohnungen eingerichtet, ausserdem wurde der Gewölbekeller gebaut. Wahrscheinlich ist als Folge des Kellereinbaus auch der einstmalige offene Durchgang über dem Gewölbekeller geschlossen worden.

*Lage.* Seit jeher lag die Parzelle zwar am Stadtrand bzw. am Rheinufer, doch während sie bis zum Abbruch der rheinseitigen Kleinbasler Stadtmauer im Jahre 1863 nur von der Landseite her erschlossen war, war sie danach von *zwei* Gassen her zugänglich, von der Rheingasse und vom Oberen Rheinweg her (Abb. 1–3). In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Rheinweg vor der alten Stadtmauer angeschüttet. Als Untergrund wurde an der Rheingasse, wie überall in Kleinbasel, der natürlich anstehende Sand bereits 1 m unter dem modernen Strassenbelag angetroffen<sup>7</sup>; auf der Rheinseite liegt der natürliche Untergrund infolge des Gefälles tiefer, dort war rund 1,5 m unter dem aktuellen Kellerniveau der glaziale Kiesschotter anzutreffen (Abb. 5,1).

Das Gebäude unterscheidet sich wegen seiner ausserordentlichen Parzellenbreite deutlich von den übrigen alten Liegenschaften an der Rheingasse. Die Parzelle war schon zu Zeiten der ersten «Mägdleinschule» (seit 1638) so breit; die Breite geht wohl auf die Zusammenlegung zweier schmalerer Riemenparzellen zurück (siehe unten).

Im Innern des Hinterhauses vermuteten wir aufgrund der Planskizze von 1809 (Abb. 10) sowie der dokumentierten Befunde in der näheren Nachbarschaft die *mittelalterliche Stadtmauer*<sup>8</sup>. An der bestehenden Bausubstanz war sie allerdings nicht mehr ohne weiteres ablesbar, sie konnte hingegen bei den Maueruntersuchungen mit grosser Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden<sup>9</sup>.

## Die archäologischen Befunde

Im folgenden stellen wir die bei den Untersuchungen registrierten Befunde vor, soweit sie für die Baugeschichte aus der Zeit vor dem Neubau dieser Liegenschaft (1824/25) von Belang sind.

Im alten Keller (Abb. 4: Sektor I) wurden die Wände soweit notwendig vom Verputz befreit und baugeschichtlich untersucht. Da wir in der südlichen, rheinseitigen Kellerwand die mittelalterliche Stadtmauer erwarteten – und die markante Versatzstelle in der östlichen Kellerwand zwischen Keller und Zugangstreppe den Verlauf der Stadtmauer auch anzuzeigen schien –, führten wir in der Südwestecke des Kellers eine kleine Sondierung durch (Sondierschnitt SS I). Der Boden des Kellerraums musste für den Umbau hingegen nicht weiter abgetieft werden.

### *Ein ältestes Mauerfragment auf der Parzellengrenze (MR 1; Abb. 4, Abb. 5, Abb. 7)*

In Sondierschnitt SS I, in der Südwestecke des alten Kellers, ist unterhalb der Brandmauer ein *älteres Mauerfragment* MR 1 zum Vorschein gekommen. Stratigraphisch liegt sie eindeutig unter der Binnenmauer MR 2a und unter der Brandmauer MR 2b. Sie unterscheidet sich sowohl im Stein- wie im Mörtelmaterial deutlich von diesen beiden Mauern, die mit klaren Stossfugen vor dem Fundament MR 1 enden bzw. es überdecken. Die Oberkante des Fundamentes liegt rund 0,6 m unter dem damaligen Kellerboden, das Fundament reicht bis wenigstens in 1,6 m Tiefe, war also etwa 1 m hoch erhalten. Es besteht aus teilweise grossen Blöcken aus rotem Sandstein mit Längen von über 0,55 m und Höhen von rund 0,2 bis 0,3 m. Eine im Profil eben noch angeschnittene Sandsteinlage reicht bereits in den natürlichen Kies hinein; es dürfte sich dabei um die unterste Fundamentlage handeln. Das nördliche Ende zeigt keine Abbruchkante, sondern bildete entweder eine Mauerecke oder endete frei als Mauerzunge. Die Fortsetzung der Mauer gegen Süden und möglicherweise gegen Westen war von jüngeren Mauern verdeckt bzw. lag ausserhalb der Parzelle und konnte nicht untersucht werden. Die Mauer war nach dem Abbruch vom jüngeren Mauerwinkel MR 2 überlagert worden (siehe unten).

In Profil 2 konnte kein Bau- oder Gehniveau festgestellt werden (Abb. 5: Profil 2), und ein Profil, das an Mauer MR 1 anschloss, war nicht zu gewinnen. Die unterste, über dem natürlichen Kies liegende Kulturschicht enthielt bereits Komponenten, die auf Steinbauten hinweisen (Abb. 5,2). Sie war möglicherweise beim Bau von Mauer MR 1 planiert worden, vielleicht ist sie auch älter. Einziger Fund aus dem untersten Bereich von Schicht 2 ist eine graue, stark versinterte Wandscherbe, die aufgrund ihrer Machart kaum vor das 13. Jahrhundert datiert werden kann, jedenfalls gehört sie noch ins Mittelalter<sup>10</sup>.

### *Ein Mauerwinkel über dem ältesten Mauerfragment (MR 2a/b; Abb. 4, Abb. 5)*

In eindeutiger stratigraphischer Überlagerung des obi-



Abb. 1. Rheingasse 86: Vorderhaus der ehemaligen Mädchenschule im Jahre 1989 (vor der Renovation).



Abb. 2. Oberer Rheinweg 81: Hinterhaus der ehemaligen Mädchenschule im Jahre 1989 (vor der Renovation).

gen Befundes (MR 1) und mit einer etwa um 10 cm nach Westen versetzten Flucht konnte als nächst jüngere Bauphase ein sich nach Osten hin öffnender Mauerwinkel festgestellt werden. Der eine Mauerschinkel, Mauer MR 2a, steckte in der südlichen Kellerwand unter der modernen Treppe (Sektor I)<sup>11</sup>; er bedingt die Versatzstelle in der Nord-Süd verlaufenden Binnenmauer MR 4. Der andere Schenkel, Mauer MR 2b, entspricht vollumfänglich der westlichen Kellermauer. Diese Mauer konnte über die gesamte Länge des bestehenden und des neuen Kellers festgestellt werden (bis Achse 21,5), ohne dass ihr Ende erreicht worden wäre. Einst von dieser Mauer abgehende, nachträglich abgebrochene Mauern waren an der Mauerinnenseite nicht zu erkennen.

Das Fundament von Mauer MR 2b sinkt, dem Gelände folgend, von Norden nach Süden zum Rhein hin etwas

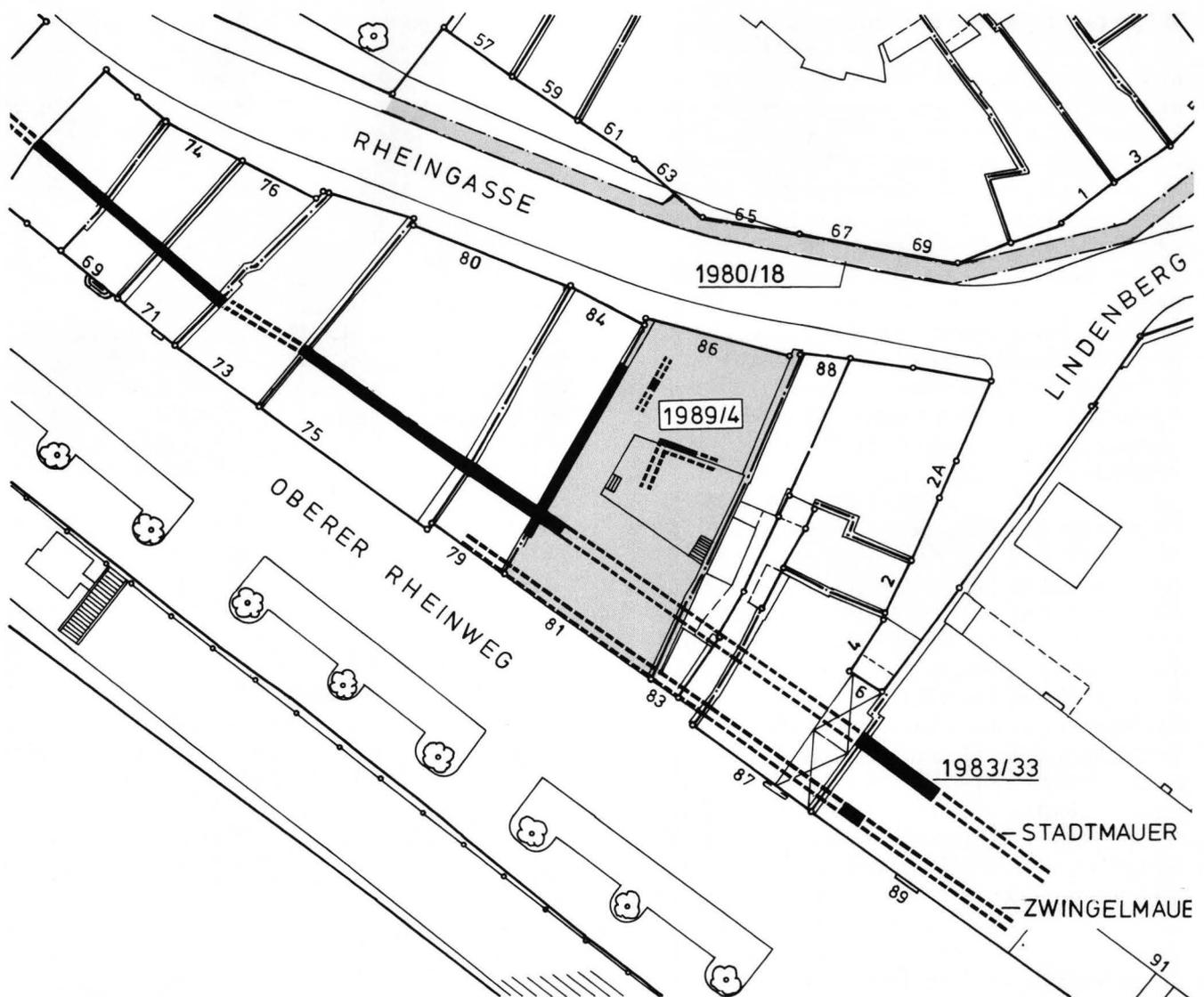


Abb. 3. Rheingasse 86/Oberer Rheinweg 81, 1989/4. Situationsplan: dargestellt sind die mittelalterlichen Mauerzüge (vgl. auch Abb. 4) und die in den Nachbarparzellen anhand des Falknerplanes (1855/71) bzw. anhand archäologischer Untersuchungen (vgl. Anm. 7 und 8) nachgewiesenen Teilstücke der Stadtmauer. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:500.

ab. Der detailliert untersuchte Bereich von Mauer 2b ergab folgendes Bild: zuunterst war das Fundament direkt in die Grube gemauert worden (Abb. 5: Profil 2). Darüber folgt eine Übergangszone von rund 0,6 m und ab 248,80 m ü.M. zeichnet sich (in der Maueransicht) das ruhigere Bild des aufgehenden Mauerwerks ab. Beim Abschlagen des Verputzes für die Profilzeichnung P 5 (Abb. 5) ist die winzige Scherbe eines Gefässdeckels aus dem 13., spätestens aus dem 14. Jahrhundert zum Vorschein gekommen (Abb. 6,1). Das Mauerbild zeigt ein ordentliches, lagenhaftes Mauerwerk, das sich etwa je hälftig aus grösseren Kieselwacken und Kalkbruchsteinen zusammensetzt und mit einzelnen Sandsteinbrocken derselben Grösse durchsetzt ist. Die Kieselwacken sind offensichtlich ausgewählt worden, denn sie sind von einheitlicher, grösserer Form und machen einen «kantigen» Eindruck. Seltener

kommen kleine und flache Wacken vor; diese sind zumeist in Schräglage vermauert, ohne dass man jedoch von einem Ährenverband sprechen dürfte. Baukeramik konnte dagegen nicht festgestellt werden. An verschiedenen Stellen ist eine deutliche *Brandrötung* zu erkennen. Ein zugehöriger Boden zeichnete sich im kleinen Sondierschnitt nicht ab. Der Wechsel vom Fundament zum Aufgehenden korrespondierte zwar mit einem markanten Schichtwechsel (Abb. 5,4.5), doch waren die zugehörigen Funde ausschliesslich spätmittelalterlich/frühneuzeitlich<sup>12</sup>.

Beim südlichen Mauerende MR 2b liegt genau über der Stossfuge zum älteren Mauerstück MR 1 ein markanter Setzungsriß (Abb. 5,7). Zwar ist weder bei der älteren Mauer MR 1 noch bei der jüngeren MR 2a/b die Unterkante mit Sicherheit bekannt, dennoch beweist dieser Setzungsriß, dass die beiden Mauern unterschiedlich

tief fundamementiert waren, oder – anders formuliert –, dass der ältere Mauerklötz MR 1 nicht nur als (beispielsweise) Eckverstärkung und somit als zu Mauer MR 2 gleichzeitig gedeutet werden kann. – Der aufs Ganze gesehen gut erhaltene südliche Abschnitt von Mauer MR 2b weist einzelne kleinere Flickstellen auf, die mit neuzeitlicher Baukeramik ausgefüllt sind.

Mauer MR 2a war wegen des Ausbruchs für die Treppe bis auf eine Höhe von 250,20 m ü.M. abgebrochen worden. Hier waren auf der Aussenseite noch Verputzreste erhalten. Die Dicke von Mauer MR 2a (und damit wohl auch von Mauer MR 2b) lässt sich im Profil ablesen: 0,55 m (Abb. 5: Profil 1). Die Aussenseite von MR 2a ist wesentlich ruhiger als die Innenseite: deswegen dürfte das frühere Gehriveau auf der Rheinseite bei maximal 249,20 m ü.M. gelegen haben (eher tiefer). Der grössere Teil von Mauer MR 2a war allerdings ausgebrochen und durch eine jüngere Flickstelle ersetzt. Ein Grund dafür ist nicht bekannt; möglicherweise führte hier einst ein Abwasserkanal zum Rhein (siehe unten).

*Datierung:* Das an das Fundament von MR 2b anstossende Erdprofil sowie Mauer MR 2b ergeben einwandfrei, dass die unterste Fundamentzone in das anstehende Erdmaterial hineingestellt worden ist (Abb. 5,2). Ausser dem bereits unter Mauer MR 1 aufgeführten Wandscherben wohl aus dem 13. Jahrhundert können für die Datierung lediglich die aus dem oberen Teil von Schicht 2 stammende versinterte und mörtelbehaftete Randscherbe eines Topfes aus dem späten 12. Jahrhundert (Abb. 6,2) sowie zwei winzige, nicht weiter datierbare Baukeramikfragmente – eines davon in Mörtel eingebettet – herangezogen werden<sup>13</sup>. – Vom Mauercharakter von Mauer MR 2 her zu urteilen, wäre die Errichtung der Mauer im 13. Jahrhundert durchaus möglich, ein noch früherer Zeitpunkt (vor der Stadtgründung bzw. dem Mauerbau) ist hingegen unwahrscheinlich. Eine jüngere Zeitstellung (14. Jahrhundert) ist zwar nicht auszuschliessen, doch verbietet das Fehlen von eingemauerter Baukeramik eine wesentlich spätere Datierung.

*Ein Mauerzug im mittleren Parzellenbereich (MR 9; Abb. 4, Abb. 8)*

Unter dem Fundament der Hinterfassade des Vorderhauses liegt ein weiteres altes Mauerfundament, das zwar in keinem Zusammenhang mit dem Gebäude des 19. Jahrhunderts steht, aber dennoch auf derselben Baulinie verlief. Ein Eckverband am westlichen Ende der Mauer zeigt das Abzweigen des Mauerzuges nach Süden an<sup>14</sup>. Im Osten endet die Mauer abrupt auf Achse I, jedenfalls war dort kein zweiter Eckverband zu erkennen. Eine lockere Zone mit in den anstehenden Schwemmsand gebetteten Kieselwacken ist als Störung zu interpretieren, die auf den Bau des östlich anschliessenden Gewölbekellers im 19. Jahrhundert zurückzuführen ist.

Das *Fundament* besteht aus etwas unsorgfältig verlegten, wohl mit Mörtel in die Grube gestampften Kieselwacken. Auffallend ist die äusserst harte Konsistenz des Mörtels; man kann von Betonqualität sprechen.

Die Wacken sind völlig ungeordnet und faustgross bis kinderkopfgross. Bruchsteine (Kalksteine) waren ausschliesslich im Eckbereich am westlichen Ende der Mauer festzustellen. Baukeramik fehlt, ein kleiner Baukeramiksplitter dürfte zufällig hineingeraten sein. Die Flucht des Fundamentes liegt etwa 0,3 m südlich von derjenigen des jüngeren Fundamentes Mauer MR 10; sie können daher keinesfalls als zusammengehörig interpretiert werden, zumal sich der Mauerhabitus der beiden Mauern deutlich unterscheidet.

Da dieses Mauerfundament leider nur wenige Dezimeter hoch erhalten war, fehlen zugehörige Niveaus; auch über die Funktion der Mauer (Haus- oder Arealmauer?) und deren Datierung lassen sich nur Vermutungen anstellen. Eine mittelalterliche Zeitstellung halten wir aufgrund der stratigraphischen Lage und des Mauerbildes für erwiesen; eine Datierung bereits ins 13. Jahrhundert ist nicht ausgeschlossen.

*Spätmittelalterliche Mauern (Mauern MR 7, MR 8, MR 10; Abb. 4)*

Der neue Keller (Sektor II) zwischen dem bestehenden Keller (Sektor I) und dem Gewölbekeller konnte nur baubegleitend untersucht werden. Die hier gefundenen Schuttsschichten jüngeren Datums überdeckten zwei – parallel zu den Brandmauern verlaufende – ältere Mauerzüge (MR 7 und MR 8) sowie MR 10. Der Grund für die tiefgreifenden Störungen ist nicht bekannt, ein älterer Kellerboden konnte nicht mit Sicherheit beobachtet werden<sup>15</sup>. Dieser Schutt bestand vorwiegend aus umgelagertem, anstehendem Schwemmsand und enthielt etwas Keramik spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Zeitstellung<sup>16</sup>.

*Mauer MR 7* war mit 0,3 m erstaunlich schmal, sie verlief parallel zur westlichen Giebelmauer und war vom untersten Fundamentbereich in rund 2,5 m Tiefe bis knapp unter den modernen Fussboden erhalten. Da sie beidseits unverputzt war, scheint es sich nicht um eine Kellermauer gehandelt zu haben. In unregelmässigen Abständen waren horizontale Lagen von Backsteinen in das aus Kieselwacken sowie Backsteinfragmenten bestehende Mauerwerk eingelassen. Neben grossen Wacken fanden sich auch kleinere, die zumeist schräg gestellt waren, ohne dass jedoch von einem eigentlichen Ährenverband gesprochen werden kann. Die Backsteine waren 15,5 x 30,5 x 4,5 cm gross<sup>17</sup>. Aufgrund des Mauerhabitus ergibt sich eine Datierung ins 15. Jahrhundert<sup>18</sup>. Mauer 7 ist jünger als der Mauerwinkel MR 9; das zeitliche Verhältnis zu Mauer MR 8 konnte nicht bestimmt werden.

Bei *Mauer MR 8* – von der nur die untersten Fundamentlagen erhalten waren – handelt es sich um einen tief fundamementierten, parallel zur westlichen Brandmauer verlaufenden Mauerzug. Ob sie an die rückwärtige Hausfassade (MR 9 und evtl. MR 10) anschloss, konnte nicht beobachtet werden. Fest steht, dass Mauer MR 8 ebenso tief fundamementiert war wie Mauer MR 7 und Mauer MR 9 und offensichtlich auf das westliche Ende von Mauer MR 9 hinzielt. Da dieses Ende, ein

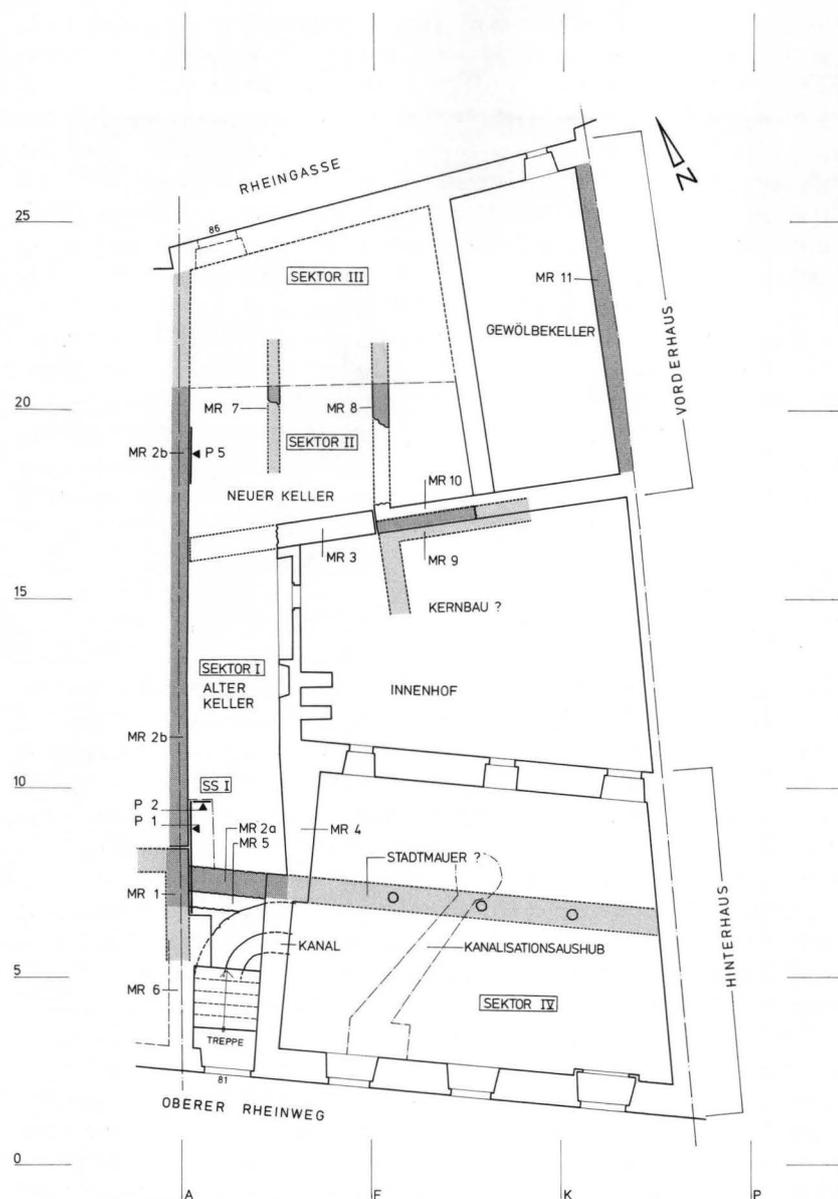


Abb. 4. Rheingasse 86/Oberer Rheinweg 81, 1989/4. Übersichtsplan (Kellergeschoss): eingetragen sind die verschiedenen Teile der Liegenschaft sowie die Lage der archäologischen Befunde (Keller, Mauern, Grabungsflächen und Profile). Die mittelalterlichen Mauern sind durch Raster hervorgehoben. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:200

mutmasslicher Eckverband, keine Ausbruchspuren zeigt, müsste Mauer MR 8 mit einer Stossfuge an Mauer MR 9 gebaut worden sein. Sie bestand vorwiegend aus Kieselwacken, die mit einem äusserst harten Mörtel vermauert worden waren, und enthielt keine Backsteine. Sie war von den spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Planierungsschichten überdeckt<sup>19</sup>, deshalb dürfte sie mittelalterlich zu datieren sein.

Mauer MR 10 schiebt sich zeitlich gewissermassen zwischen die mittelalterlichen Mauern MR 8 und MR 9 und Mauer MR 3, die zum Neubau aus dem 19. Jahrhundert gehört (Abb. 8). Sie verläuft parallel zur (abgebrochenen) Mauer MR 9 und sitzt teilweise noch auf deren Fundamenten auf, ihre Flucht liegt aber etwa um halbe Mauerbreite nach Norden versetzt. Am westlichen Ende zeigt die Mauer eine schräge Abbruchkante, diese wird von Mauer MR 3 überlagert. Möglicherweise bog Mauer MR 10 ursprünglich nach Norden um: einzelne ausgebrochene Steine an der fraglichen Stelle

scheinen dies anzuzeigen<sup>20</sup>. Im Osten endet sie vor dem jüngeren Gewölbekeller. Das Mauerwerk besteht vorwiegend aus quadrigen, lagenhaft vermauerten Kalk- und Sandsteinen sowie aus Kieselwacken, ferner lassen sich vereinzelt vermauerte Dachziegel erkennen. Der Übergang vom Fundament zum Aufgehenden liegt in einer Tiefe von etwas über einem Meter (bezogen auf das moderne Gelniveau), zugehörige Geh- oder Siedlungshorizonte waren wegen der umfangreichen Störungen in den Erdprofilen nicht nachweisbar. Mauer MR 10 ist jünger als die mittelalterliche Mauer MR 9 und wohl auch jünger als die Mauern MR 7 und MR 8. Vom Mauerbild her möchte man sie spätmittelalterlich-frühneuzeitlich datieren.

#### Jüngere Elemente der Baugeschichte

Mauer MR 11: Die östliche Brandmauer des Vorderhauses konnte im Erdgeschoss untersucht werden (Abb. 4). Unter der Täferung des 19. Jahrhunderts war die Mauer sichtbar, die nur noch in den oberen Partien

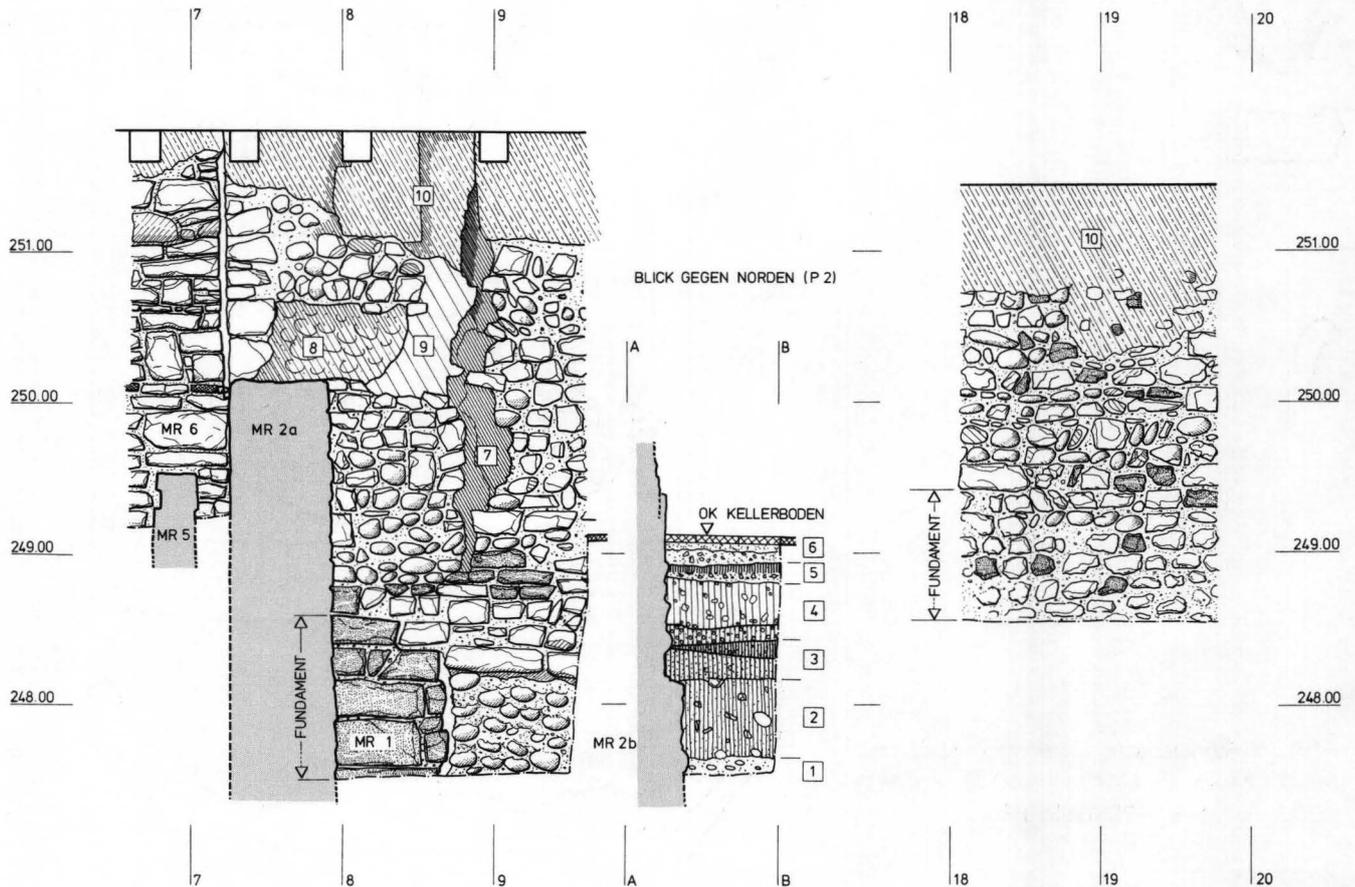


Abb. 5. Rheingasse 86/Oberer Rheinweg 81, 1989/4. Maueransicht MR 2b der Westwand des alten Kellers (P1 und P5) und Nordprofil von Sondierschnitt I (P2). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:50.

Legende:

- |   |   |         |  |
|---|---|---------|--|
| 1 | natürlich anstehender Kies  | 8       | rezente Ausbruchstelle   |
| 2 | harter sandiger Lehm, enthält Stückelein von Bruchsteinen und Mörtel                    | 9       | neuzeitliche Flickstelle   |
| 3 | wie 2, jedoch dunkler, enthält auch Holzkohle   | 10      | Verputz  |
| 4 | Lehm, vermischt mit etwas Mörtel- und Holzkohleflocken, Kieseln und Bruchsteinsplittern | MR 1    | ältester Mauersockel; Teil der Befestigung?  |
| 5 | dunkler Lehm auf sandigem Schutt  | MR 2a   | mittelalterliche Mauer, Stadtmauer?  |
| 6 | Tonplattenboden auf Mörtelbett  | MR 2b   | ursprünglich wohl Arealmauer, seit 1824/25 Trennmauer zwischen den Häusern Rheingasse 86/84; in Profil P 5 wurde die Unterkante nicht erreicht |
| 7 | tiefgehender Setzungsriß über dem Nordende von Mauer 1                                  | MR 2a/b | Mauerecke zwischen MR 2a und 2b  |
|   |   | MR 5    | wohl Wange eines Abwasserkanals  |
|   |   | MR 6    | Gebäudemauer der ehemaligen Mädchenschule, 1824/25   |

flächendeckend verputzt war. Hier zeichnete sich eine Zone mit senkrecht verlaufenden, verputzfreien Streifen von etwa 15 cm Breite ab: die Balkennegative zur Fixierung der Täferung. In den unteren beiden Dritteln der Mauer war der Verputz abgefallen. Es zeigte sich ein schönes, lagenhaftes Mauerwerk, vorwiegend aus Kieselwacken und Backsteinen. Die Backsteinlagen führten nicht über die ganze Länge der Mauer hinweg, sondern waren immer wieder unterbrochen. Auch war keine Regelmässigkeit bezüglich der Abfolge von Wacken- und Backsteinlagen festzustellen etwa in dem Sinne, dass auf 4–6 Wackelagen eine Backsteinlage folgt. Vielmehr bestand stellenweise jede zweite Lage

aus Backsteinen, doch verliefen diese Lagen nur über eine kurze Strecke. Die orangefarbene Farbe der Backsteine dominierte das Mauerbild völlig. Ein Fenster (oder die Rückseite einer Nische?) im Bereich der Balkendecke war mit besonders grossen Backsteinen vermauert<sup>21</sup>. Dieses Mauerbild lässt aufgrund der Ähnlichkeit mit Mauer MR 7 an eine Datierung ins 15. Jahrhundert denken (vgl. oben)<sup>22</sup>. Ob von Mauer MR 11 Fassadenmauern abgogen, ist nicht geklärt: die betreffenden Stellen waren von den Mauern des Neubaus aus dem 19. Jahrhundert verdeckt. Ob diese Mauer wegen ihrer Ähnlichkeit mit Mauer MR 7 zum gleichen Gebäude gehörte, muss offen bleiben.

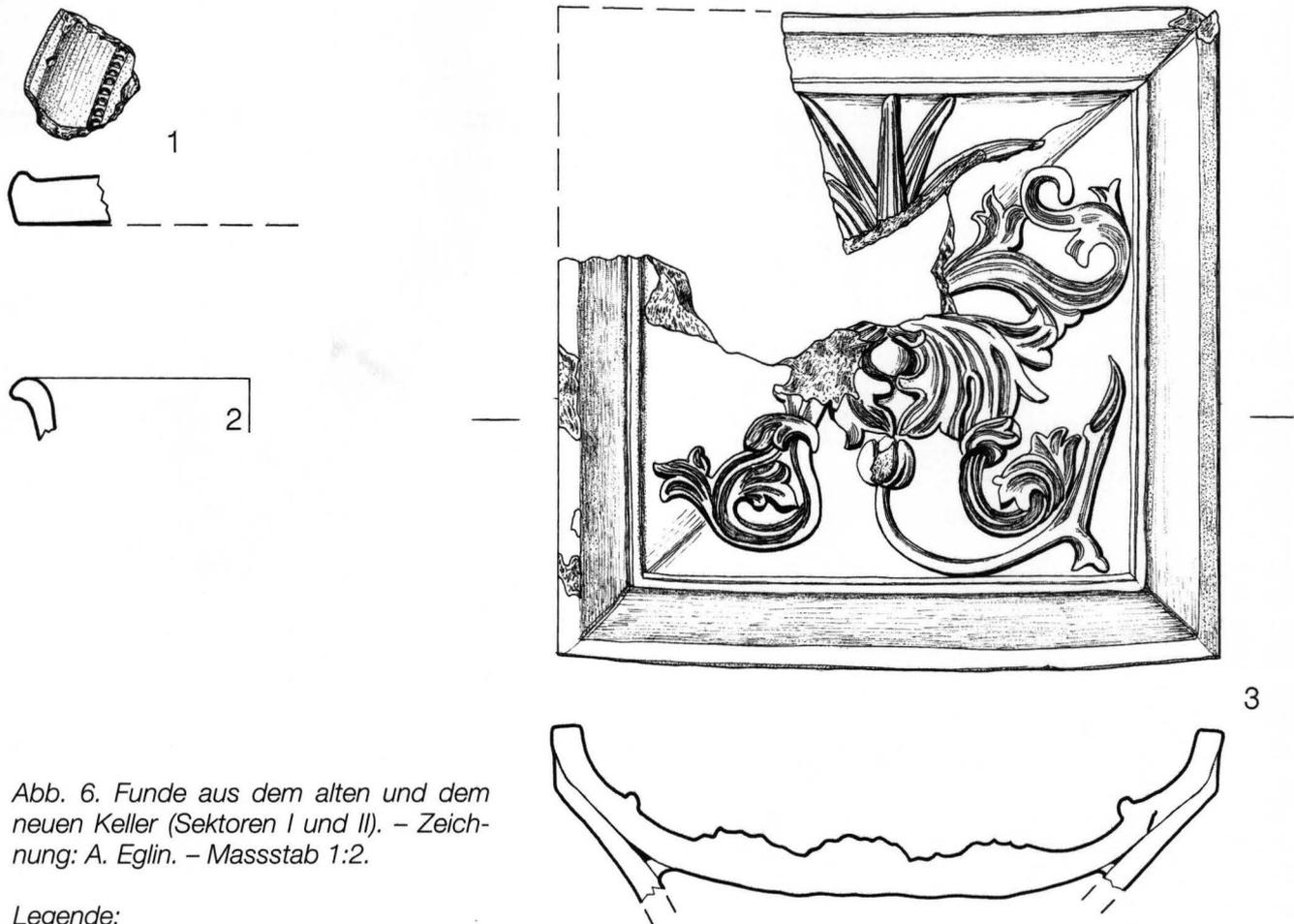


Abb. 6. Funde aus dem alten und dem neuen Keller (Sektoren I und II). – Zeichnung: A. Eglin. – Massstab 1:2.

Legende:

1 Randfragment eines Gefäsdeckels aus Ton. Grauer Ton mit vielen kleinen Magerungskörnern, an der Aussenseite dunkler als im Kern; harter Brand. Auf der Oberseite Rest eines schwach eingedrückten Rädchendekors. Die Haltevorrichtung (Knauf oder Bügel) ist nicht erhalten.

Datierung: wohl 2. Hälfte 13. Jh.

Fundlage: im Verputz von Mauer MR 2b im Bereich des neuen Kellers, Sektor II, Profil P 5 (Abb. 5)

Inv.-Nr. 1989/4.48 (FK 17689)

2 Randscherbe eines Topfes mit unverdickt ausgebogener Randlippe und steilem Hals. Grauer homogener Ton, feine Magerung; harter Brand. Die ganze Scherbe ist mit Mörtel verschmiert.

Datierung: zweite Hälfte 12. Jh.

Fundlage: alter Keller, Sondierschnitt SS I, Profil P 2: Schicht 2 (Abb. 5)

Inv.-Nr. 1989/4.19 (FK 17676)

3 Blattkachel mit Rankenmotiv, Blatt beschädigt, Tubus abgebrochen. Über einer weissen Engobe olivgrüne Glasur. Ziegelroter Ton mit vielen feinen weissen Quarzitmagerungskörnern. Motiv: abgeschnittene Blütenknospe (Phantasiemotiv) mit langen geschwungenen, sich selbst umschlingenden Blättern.

Datierung: wohl spätes 15. bis (eher) 16. Jh.

Fundlage: im Bauschutt unmittelbar bei Mauer MR 2b im neuen Keller (Sektor II), 2,2 m unter dem Niveau der Rheingasse

Inv.-Nr. 1989/4.23 (FK 17686)

Verschiedene Mauerzüge unter der Treppe (Abb. 4): Unter der rheinseitigen Eingangstreppe sind die Reste von einem, vielleicht auch von zwei Abwasserkanälen aufgefunden worden. Der eine Kanal war über ein kurzes Teilstück recht gut erhalten. Er führte von Osten her an Mauer MR 2a entlang und bog im Bereich der nachmaligen Treppe nach Süden zum Rhein ab. Er schnitt dabei ein wohl älteres, schmales Mauerchen MR 5, das im Abstand von ca. 10–15 cm vor Mauer MR 2a verlief und wohl als die eine Wange eines älteren Abwasserkanals zu deuten ist. Das Mauerchen seinerseits wird von der jüngeren Mauer MR 6 geschnitten.

Neubau des 19. Jahrhunderts (Abb. 4): Zum Neubau aus den Jahren 1824/25 gehören im untersuchten Bereich die östliche Mauer MR 4 des alten Kellers, Mauer MR 6 im Treppenhaus, welche die alte Bauflucht rheinwärts erweiterte, und Mauer MR 3, die Fundamentmauer der Hinterfassade des Vorderhauses, die gleichzeitig auch nördliche Abschlussmauer des alten Kellers war. Sie zeichnen sich durch die im 19. Jahrhundert üblichen grossen Kalk- und Sandsteinquader aus. – Auf eine detaillierte Untersuchung wurde verzichtet.

## Interpretation der Befunde

Wenn eingangs gesagt worden ist, dass aufgrund des Neubaus von 1824/25 im Hause selbst kaum mehr ältere Bausubstanz zu erwarten war, so trifft dies jedenfalls nur für die Binnenmauern zu; für Brandmauern gelten im städtischen Bereich – und speziell auch in diesem Falle – grundsätzlich andere Gesetzmässigkeiten. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass bestehende Brandmauern über viele Umbauphasen hinweg nach Möglichkeit übernommen worden sind und dass sich die baugeschichtlichen Relikte eines Gebäudes gerade in den Scheidmauern am besten erhalten. Im Falle dieser Liegenschaft war es aufgrund des sanften Umbaus allerdings nicht möglich, die Brandmauern oberhalb der Kellergeschosse auf ihre Baugeschichte hin zu untersuchen, so dass uns möglicherweise wichtige Befunde verborgen geblieben sind.

Generell sind die freigelegten und dokumentierten Befunde leider äusserst fragmentarisch, so dass keine gesicherten Schlüsse bezüglich der älteren Baugeschichte dieser Parzelle oder der rheinseitigen Kleinbasler Stadtmauer daraus gezogen werden können. Und doch lassen sich aufgrund der Befunde Arbeitshypothesen formulieren, die für die künftige Forschung im Bereich dieser Häuserzeile nützlich sein können, ist doch über deren Baugeschichte bis anhin kaum etwas bekannt.

### Stadtmauer und Arealmauer?

Zum Bau der Kleinbasler Stadtmauer gibt es einige wenige historische Angaben: 1255 werden die Gräben und 1270 wird die Stadtmauer erstmals erwähnt<sup>23</sup>. Die Stadtmauer war oberhalb der Rheinbrücke entlang des Rheins über eine grössere Strecke doppelt geführt. Die innere Mauer war die eigentliche Stadtmauer, sie dürfte noch im 13. Jahrhundert errichtet worden sein. Die äussere Mauer – Zwingelmauer genannt – wurde vermutlich nachträglich vor die innere gestellt, sie war jedenfalls im frühen 15. Jahrhundert vorhanden. Zwischen den beiden Mauern lag der «Zwingelhof» (oder auch Zwingolf) genannte Zwinger<sup>24</sup>. Am besten ist diese doppelt geführte Stadtmauer auf den historischen Vogelschauplänen von Matthäus Merian d.Ä. aus den Jahren 1615/17 und 1615/22 zu erkennen (Abb. 11, Abb. 12), ferner auf zwei Zeichnungen von Emanuel Büchel<sup>25</sup> aus den Jahren 1738 bzw. um 1770.

Die Zwingelmauer säumte nicht die gesamte Kleinbasler Rheinmauer, sondern nur den Abschnitt vom halbrunden Turm bei der St. Niklauskapelle neben dem Brückenkopf bis zum oberen Ende der rheinseitigen Stadtmauer. Zwingelmauer und Stadtmauer wurden lediglich durch kleine «Rheintürlein» unterbrochen, deren wichtigstes das mit einem Torturm verstärkte Lesserstürlein war (Abb. 11,5 und 12,5)<sup>26</sup>. Die Mauer war mit einem Zinnenkranz versehen. Wenig dahinter lag die Stadtmauer, die auf den oben erwähnten Abbildungen des 17./18. Jahrhunderts allerdings nur gerade im wenig überbauten Gebiet von Kartause und Hattstätterhof als freistehende Mauer dargestellt ist. Ansonsten übernahmen die rückwärtigen Hausfassaden der

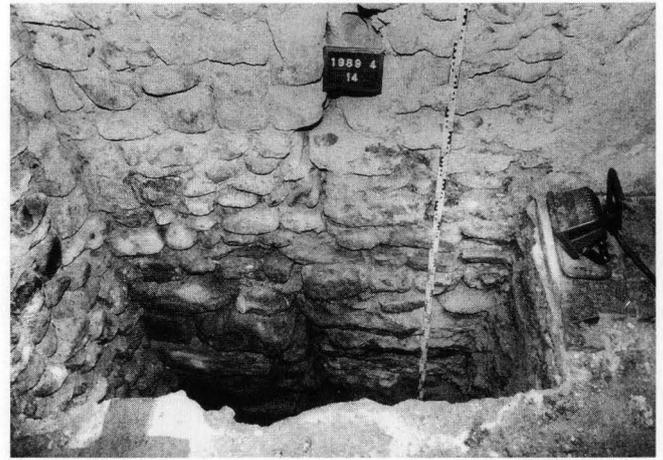


Abb. 7. Sondierschnitt I: Blick auf den Mauerwinkel MR 2a/2b und den Fundamentsockel MR 1. Links von der Fotonummer ist der markante Setzungsriess über dem nördlichen Ende von Mauer MR 1 zu erkennen (Foto 14).



Abb. 8. Rheingasse 86, Vorderhaus: Fundamente der Hinterfassade. Zuunterst bei der Fotonummer liegt der älteste Fundamentteil, Mauer 9 (gehört wohl zu einem mittelalterlichen Kernbau), darüber das jüngere Fundament Mauer 10 (gehört wohl zur Mädchenschule des 17. Jh.), rechts hinter dem Metallspiess der jüngste Fundamentteil Mauer 3 (Neubau aus dem 19. Jh.).

Gebäude an der Rheingasse die Funktion der Stadtmauer. Auf späteren Plänen und Ansichten ist auch der Zwingelhof bereits mehr oder weniger umfangreich von Anbauten überwuchert. – Für unsere Liegenschaft ist insbesondere eine *Planskizze aus dem Jahre 1809* wichtig, auf welcher die alte Mädchenschule noch als Gebäude an der Rheingasse mit einem grossen Hinterhof abgebildet ist (Abb. 10). Dieser Hof endete an der damals noch vorhandenen Stadtmauer; ausserhalb davon lagen Zwingelhof und Zwingelmauer.

Im Falle unserer Liegenschaft stellt sich die Frage, welcher der aufgefundenen Mauerzüge als Stadtmauer zu interpretieren ist. Nach der Planskizze von 1809 (Abb. 10) und aufgrund des an sich bekannten Stadtmauerverlaufs<sup>27</sup> muss Mauer MR 2a als Rest der Stadtmauer

angesehen werden. Es irritiert allerdings, dass diese Mauer nur 0,55 m breit ist, für eine Stadtmauer doch etwas schmal (Abb. 5: Profil 1), mehr noch, dass sie gleichzeitig mit der nach Norden umbiegenden Mauer MR 2b gebaut worden ist. Die geringe Dicke ist angesichts der durch den Rhein geschützten Lage erklärbar<sup>28</sup>, der abzweigende Mauerteil MR 2b hingegen passt nicht dazu. – Folgende Erklärungen sind möglich:

a) Eine durchgehende Stadtmauer entlang des Rheins war gar nie konzipiert worden. Die rheinseitige Fassade der Häuser bzw. die Arealmauern dienten als Schutzmauer. Fehlende Zwischenstücke wurden durch eingespante Mauerabschnitte geschlossen. Der Mauerwinkel MR 2a/b müsste in diesem Falle als Arealmauer interpretiert werden.

b) Die Mauern MR 2a/b bildeten ursprünglich gar keinen L-förmigen Winkel, sondern gewissermassen ein «T». Mauer MR 2a wäre dann als Rest der Stadtmauer zu deuten, der nach Westen weitergeführt hätte, die abzweigende Mauer MR 2b wäre gleichzeitig mit der Stadtmauer MR 2a gebaut worden.

c) Die Stadtmauer war – beispielsweise wegen Unterspülung bei Hochwasser – abgerissen und durch den Mauerwinkel MR 2a/b ersetzt worden. Immerhin fällt auf, dass die drei Stützpfeiler im Erdgeschoss des Hinterhauses (Abb. 4, Sektor IV) aus dem 19. Jahrhundert nicht in der Mitte des Raums, sondern genau auf der Flucht der mutmasslichen Stadtmauer MR 2a stehen. Da man beim Neubau in den Jahren 1824/25 die vorhandene Bausubstanz berücksichtigt hatte, darf man annehmen, dass die Lage der Pfeiler nicht zufällig ist, sondern dass die alte Stadtmauer absichtlich als gutes Fundament benutzt worden ist.

Solange die Nachbarparzelle Oberer Rheinweg 79 nicht untersucht ist, lassen sich diese Fragen nicht lösen. Zur *ersten Hypothese* muss einschränkend bemerkt werden, dass das flache Rheinufer ursprünglich auf jeden Fall mit einer Mauer geschützt gewesen sein dürfte, da – insbesondere bei Niedrigwasser – das Eindringen sonst sehr leicht gewesen wäre. Andererseits spricht gerade die Uneinheitlichkeit der Mauerdicken an den bisher untersuchten Fundstellen eher für die erste Deutung. – Die *zweite Hypothese* halten wir für plausibler. Man müsste in diesem Falle aber von einer recht unterschiedlich ausgeprägten Stadtmauer ausgehen, ferner bliebe auch die Funktion von Mauer MR 2b noch zu erklären (siehe unten). – Die *letzte Hypothese* dürfte eher unwahrscheinlich sein, auch wenn Basel immer wieder von Wassergrössen heimgesucht worden ist<sup>29</sup>. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb man eine wahrscheinlich recht stabile Stadtmauer bis auf die Fundamente abgebrochen haben sollte, um sie an der gleichen Stelle durch eine schwächere Mauer zu ersetzen.

Die *Zwingelmauer* konnte anlässlich des Umbaus nicht freigelegt werden. Man darf jedoch davon ausgehen, dass die Fassade aus dem 19. Jahrhundert auf dem Fundament der Zwingelmauer aufsitzt.

*Ein älterer Befestigungsteil?* (Abb. 4, Abb. 5, Abb. 7) Unklar ist auch die Funktion des Mauerklotzes MR 1.

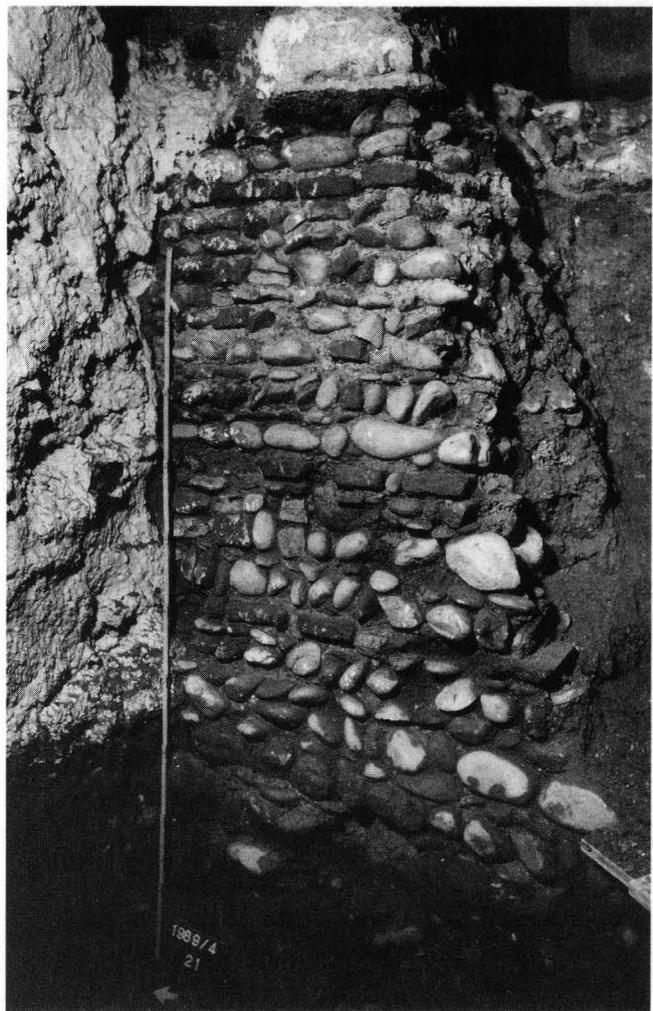


Abb. 9. Blick auf die spätmittelalterliche Mauer 7 (Sektor II: MR 7) mit den lagenweise vermauerten Backsteinen. Die Mauer steht über älteren Kulturschichten (Foto 21).

Oben haben wir gezeigt, dass zwischen Mauer MR 1 und Mauer MR 2 kein Zusammenhang besteht. Da die Deutung als einfache Mauerzunge angesichts der Lage am Rhein und der relativchronologischen Stellung keinen Sinn ergibt, liesse sich eine Mauerecke dieser Qualität immerhin – beispielsweise – zu einem Turm ergänzen. Es sei hier an die Mauertürme erinnert, die ja entlang der Stadtmauer am Rhein von Abbildungen her bekannt sind<sup>30</sup>. Vielleicht haben wir es mit dem Rest eines frühen Mauerturms zu tun, der bald nach dem Bau geschleift oder gar nie fertiggestellt worden ist.

*Ursprüngliche Parzellierung und erste Überbauung* (Abb. 3)

Betrachtet man die Häuserzeile an der Rheingasse, fallen die mehrheitlich schmalen Parzellen auf; die Parzelle der untersuchten Liegenschaft ist hingegen fast doppelt so breit. Daher ist anzunehmen, dass hier einst zwei langgezogene schmale Parzellen, sogenannte *Riemenparzellen*, zusammengelegt worden sind. Lage und Verlauf von MR 8 (Abb. 4) scheinen dies zu bestätigen, und auch der Meriansche Vogelschauplan

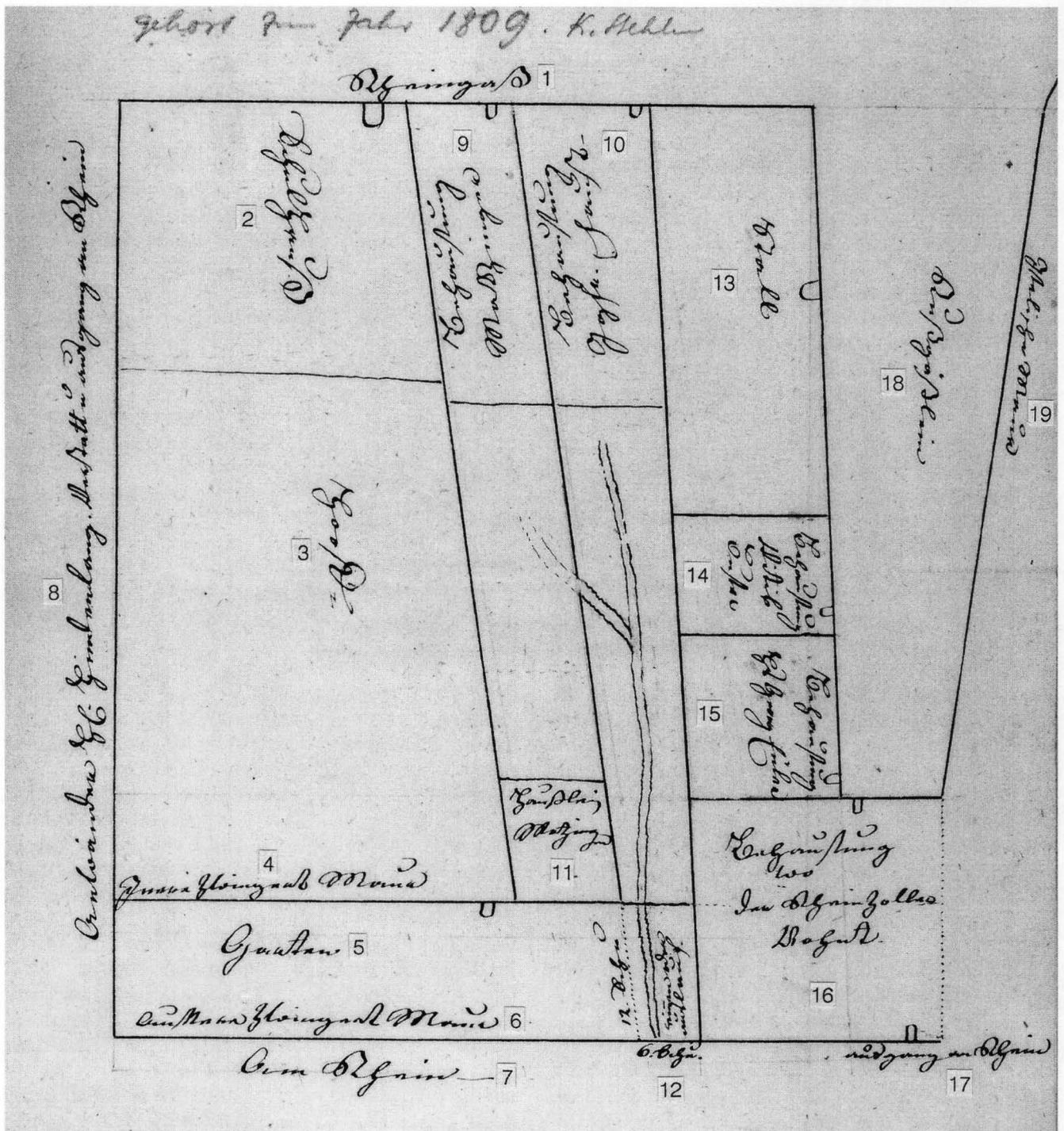


Abb. 10. Rheingasse 86: Planskizze der alten Mädchenschule aus dem Jahre 1809 (nachträgliche Datierung von K. Stehlin). Die Planskizze ist ungefähr genordet; die überbauten Gebiete sind gerastert dargestellt; ohne Massstab (StAB: Bauakten MM 25).

Umschrift der handschriftlichen Legende (moderne Ergänzungen in Klammern):

- |   |  |
|---|--|
| 1 Rheingass   | 11 Hausslein Matzinger (Lindenberg 2)                                |
| 2 Schulhaus   | 12 Auslauf 12/6 Schu (Abwasserkanal)                                 |
| 3 Hooff   | 13 Stall   |
| 4 Innre Zwingert Maur (Stadtmauer)                  | 14 Behausung Wittib Buser (Lindenberg 2)                             |
| 5 Garten (Zwingelhof)                               | 15 Behausung Hs. Georg Euler (Lindenberg 4/Ob. Rheinweg 87)          |
| 6 Aussere Zwingert Maur                             | 16 Behausung wo der Rheinzoller wohnt (Ob. Rheinweg 87/Lindenberg 4) |
| 7 Am Rhein (Oberer Rheinweg)                        | 17 eingang an Rhein  |
| 8 Anwänder H. Hindenlang Werkstatt ausgang am Rhein | 18 Russgässlein (heute Teil Lindenberg)                              |
| 9 Behausung Matzinger (Rheingasse 88)               | 19 Iselische Maur (Hofmauer Hattstätterhof, Lindenberg 12)           |
| 10 Behausung Jgfr. Faust (Teil Lindenberg 2 A)      |  |

(Abb. 11) stützt diese Deutung (siehe unten). Während es sich bei Mauer MR 7 um eine Binnenmauer gehandelt haben dürfte<sup>31</sup> (Abb. 9), ist die deutlich stärkere Mauer MR 8 zweifellos als Parzellenmauer anzusehen, zumal sie auf die mutmassliche Mauerecke MR 9 zuläuft.

Es fällt nicht schwer, den ungefähren Zeitpunkt der Parzellenzusammenlegung zu bestimmen. Diese dürfte anlässlich der Gründung der Mädchenschule im Jahre 1638 erfolgt sein. Der Mauerhabitus der zur Schule gehörenden Mauer MR 10 steht dieser Deutung jedenfalls nicht im Wege, und auch die einfache barocke Fassade des Gebäudes passt gut in diesen zeitlichen Rahmen<sup>32</sup>. Der Merianplan von 1615/17 zeigt jedenfalls nur schmale Häuser, zwei davon glaubt man mit den im Bereich der nachmaligen Mädchenschule liegenden Vorgängerhäusern identifizieren zu können (Abb. 11)<sup>33</sup>. Die beiden Häuser waren dreigeschossig und standen ganz offensichtlich in einem gewissen Abstand zur Stadtmauer.

Eine Deutung der dürftigen Überreste *des Mauerfundamentes MR 9* mit dem mutmasslichen Eckverband ist auf jeden Fall gewagt (Abb. 4). Das nur wenig hoch erhaltene Mauerfundament, die horizontale Abbruchkante und die zu Mauer MR 3 eindeutig versetzte Mauerflucht setzen den Totalabbruch des zu Mauer MR 9 gehörenden Gebäudes voraus. In Analogie zu andern Befunden aus der Altstadt von Klein- und Grossbasel dürfte es sich auch hier um einen *von der Gasse zurückversetzten Kernbau* gehandelt haben, der zweifellos noch im Mittelalter ersetzt worden war<sup>34</sup>. Dieser mutmassliche Kernbau könnte durchaus auf die Frühzeit der Stadt Kleinbasel zurückgehen, also im 14. oder 13. Jahrhundert errichtet worden sein. Auch Fechter erwähnt für diese Zeit an der Rheingasse feste Häuser und Türme, wenn auch nicht im Bereich unserer Parzelle<sup>35</sup>.

Die Deutung von *Mauer MR 2b* (Abb. 4) ist – wie oben dargestellt – mit derjenigen der parallel zum Rhein verlaufenden Mauer MR 2a verknüpft. Die Funktion als private Arealmauer ist wegen der Verbindung mit der mutmasslichen Stadtmauer eher unwahrscheinlich, für die Interpretation als öffentliche Mauer auf Allmend gibt es keine Hinweise<sup>36</sup>. Befunde, die über die Nutzung der Mauer Auskunft geben könnten – zugehörige Gehniweas, Böden –, fehlen ebenso wie Fensteröffnungen oder Nischen, Balkenlöcher und Kragsteine. Allenfalls könnte man die an Mauer MR 2b nachweisbaren Brandspuren als Indiz für eine Innenbebauung auffassen<sup>37</sup>, weitere Hinweise dafür fehlen jedoch. Wir halten Mauer MR 2b am ehesten für eine einfache Arealmauer, zumal sich mit dem bereits besprochenen Mauerwinkel MR 9 ein Kernbau und eine Hofstatt abzeichnen scheinen, zu denen eine Arealmauer passen würde. Welcher Art jedoch dieses Areal sein soll, entzieht sich unserer Kenntnis. – Das zeitliche Verhältnis der beiden Mauerwinkel MR 9 (mutmasslicher Kernbau) und MR 2 a/b (wohl Stadt- und Arealmauer) zueinander ist ebenfalls nicht bekannt. Wegen der unterschiedlichen

Mauertechnik, insbesondere aber wegen der Mörtelqualität, sind die beiden Mauerzüge kaum gleichzeitig errichtet worden. Sie gehören aufgrund der Bauart aber zweifellos ins Mittelalter, vielleicht sogar ins 13. Jahrhundert.

#### *Spätmittelalterliche Befunde*

Die *Brandmauer zum östlichen Nachbarhaus Rheingasse 88* (Abb. 4: Mauer MR 11) aus dem Spätmittelalter ist für den Neubau des 19. Jahrhunderts weiterbenutzt worden. Es ist nicht bekannt, ob die Mauer zum Haus Rheingasse 86 oder zum Nachbargebäude (Nr. 88) gehört, weil die Anschlussstelle der Fassadenmauern wegen eines vermauerten Tores im Raum über dem Gewölbekeller nicht untersucht werden konnte (siehe unten).

Ursprünglich lag über dem schmalrechteckigen Gewölbekeller ein Durchgang. Die Toröffnung zum Hinterhof war an einem starken hölzernen Sturz zu erkennen, zudem waren während des Umbaus die Angellöcher im Sturz für kurze Zeit sichtbar<sup>38</sup>. – Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde der Durchgang vermauert und der Raum zu einem Wohnzimmer umgestaltet. Dies geschah möglicherweise nach dem Verkauf des Mädchenschulhauses an Private (1857).

Alte *Abwasserkanäle* erstaunen in Kleinbasel nicht, finden sich doch auch abseits der bekannten Kleinbasler «Teiche» (Gewerbekänäle) Hinweise auf Gewerbebetriebe wie Gerbereien oder Färbereien, die auf fließendes Wasser angewiesen waren<sup>39</sup>. Die Störung in der Mauer MR 2a könnte auf eine ursprüngliche Verbindung mit den vor der Mauer nachgewiesenen Wasserkanälen zurückgeführt werden (Abb. 4). Führt vielleicht einst – ähnlich wie in der Nachbarliegenschaft Lindenberg 2 A – ein solcher Kanal von der Rheingasse her durch Mauer MR 2 zum Rhein (vgl. z.B. Abb. 10,12)? Es sei daran erinnert, dass auf den Merianschen Vogelschauplänen in fast allen Kleinbasler Gassen offene Rinnen für Brauch- und Abwasser abgebildet sind (Abb. 11, Abb. 12)<sup>40</sup>. Private Ab- und Umleitungen überraschen daher nicht. Das Alter dieser Kanäle steht nicht fest. Da solche Gewerbeanlagen immer wieder erneuert werden mussten, dürften die aufgefundenen Reste zwar neuzeitlich zu datieren sein, können jedoch auch schon früher entstanden sein.

#### *Die alte Mädchenschule (1638 und Neubau 1824/25)*

Die Vorderfassade der alten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Mädchenschule wurde offensichtlich beim Neubau in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts übernommen; sie ist heute noch erhalten. Eine Planskizze aus dem Jahre 1809 (Abb. 10) gestattet die Rekonstruktion des Gebäudes, wie es bis zum Neubau im Jahre 1824/25 Bestand hatte. Man erkennt auf der Ostseite (Abb. 10,13) die bogenförmige Signatur für den Eingang (auf der einen Seite des oben erwähnten Durchgangs). Die Hinterfassade verläuft zwar immer noch auf der Flucht der merianzeitlichen Gebäude aus dem frühen 17. Jahrhundert, doch wurde die Fassade beim Neubau zumindest teilweise aus-

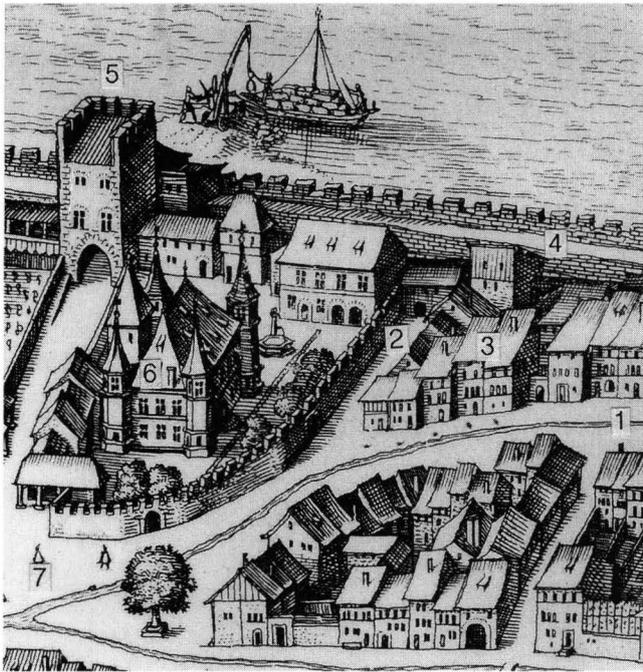
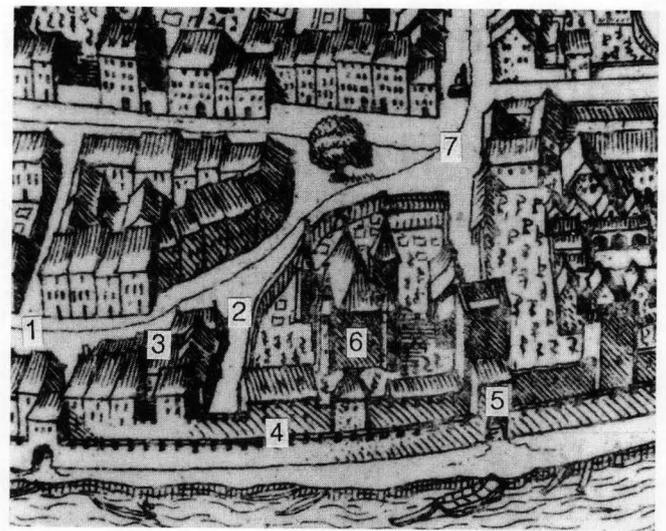


Abb. 11. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan der Stadt Basel von Matthäus Merian d.Ä., Ansicht von Norden, 1615/1617.



Legende:

- |   |                           |
|---|---------------------------|
| 1 Rheingasse  | 4 Stadt- und Zwingelmauer |
| 2 Rus(t)gässlein (heute Lindenberg)   | 5 Lesserstürlein          |
| 3 heute Liegenschaft Rheingasse 86 (Identifikation nicht restlos gesichert) | 6 Hattstätterhof          |
|   | 7 Lindenberg              |

Abb. 12. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan der Stadt Basel von Matthäus Merian d.Ä., Ansicht von Südwesten, 1615/1622. Legende siehe Abb. 11.

gewechselt<sup>41</sup>. Das Fundament eines älteren Mauerteiles (MR 10) konnte zwanglos der alten Mädchenschule zugewiesen werden. Mauer 10 sass teilweise über dem älteren Mauerwinkel (MR 9), die Flucht war aber leicht nach Norden (rund 30 cm) verschoben.

Zum *Neubau* von 1824/25 gehören ausser dem aufgehenden Mauerwerk im Gebäudeinnern die Mauern MR 3 und 4, welche zum alten Keller gehören (Abb. 4: Sektor I). Der Gewölbekeller wurde gemäss Historischem Grundbuch erst im Jahre 1857 eingebaut. Vermutlich war gleichzeitig die darüber liegende Durchfahrt vermauert und zum heutigen langrechteckigen Zimmer umgestaltet worden. Im übrigen ist das Gebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert in seiner ursprünglichen Form noch heute weitgehend erhalten<sup>42</sup>.

### Schlussbemerkungen

Jeder Eingriff in die Bausubstanz eines Hauses, handle es sich um einen Umbau oder um eine Bauuntersuchung, bringt unwiderruflich Zerstörungen mit sich. In diesem Sinne ist es zu begrüssen, dass der Gebäudekomplex im Jahre 1990 verhältnismässig schonend umgebaut worden ist. Neben den für moderne Wohnbedürfnisse erforderlichen Eingriffen, wie die Bereitstellung zusätzlicher Kellerräume, wurden verschiedene unschöne Einbauten der letzten Jahrzehnte wieder

rückgängig gemacht. Die Vorteile dieser sanften Renovierung wiegen die Nachteile der deshalb nur lückenhaft durchgeführten baugeschichtlichen Erforschung dieser Liegenschaft auf, bleiben in den Brandmauern doch die Zeugen der ältesten Baugeschichte weiterhin konserviert. Mit Interesse wartet man deshalb auf zukünftige Untersuchungen in den Nachbarhäusern, um die noch offenen Fragen abklären zu können. Es haben sich in dieser Liegenschaft immerhin interessante Fragestellungen und Vermutungen zu den Stadtbefestigungen und zum frühen Steinbau ergeben, die zu überprüfen sich lohnen würde.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Besitzer zur Zeit des Umbaus: Rudolf Kämmerle-Dussy; Architekt: Herr Sattler, Architekturbüro Wenk & Bauer, Basel. Ich danke allen Beteiligten für die reibungslose Zusammenarbeit auf der Baustelle.

<sup>2</sup> Die Vermessungs- und Dokumentationsarbeiten auf der Baustelle verdanke ich Christian Bing und Christian Stegmüller.

<sup>3</sup> Die Informationen zur Geschichte des Hauses entnahm ich dem Historischen Grundbuch, dem Bauplanarchiv, den Bauakten (Signatur M M 25) auf dem Staatsarchiv Basel-Stadt, ferner einem unpublizierten Inventartext «Rheingasse 86» von Hans Eppens auf der Basler Denkmalpflege sowie der nachfolgend zitierten Literatur: Rudolf Wackernagel, Beiträge zur geschichtlichen Topographie von Kleinbasel, Basel 1892, 269–271. Gustaf Adolf Wanner, Häuser, Menschen, Schicksale, Basel 1985, 158. Elisabeth Flueler, Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel, 162. Njbl., 1984, 14, 42, 49.

<sup>4</sup> Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11, Valentin Lötscher (Hrsg.), Basler Chroniken, Basel 1987, Bd. 11, 456.

<sup>5</sup> Lindenbergrasse 12; vgl. Wackernagel 1892 (wie Anm. 3), 271.

<sup>6</sup> StAB: Bauakten M M 25; in Kopie im Historischen Grundbuch unter «Rheingasse, Pläne» abgelegt; siehe auch Abb. 10.

<sup>7</sup> Nächstgelegene Fundstelle: Rheingasse 57 (A)/Lindenbergrasse 5 (A), 1980/18; vgl. Fundbericht BZ 81, 1981, 261 und 269 ff.

<sup>8</sup> Die Stadtmauer konnte an folgenden Fundstellen dokumentiert werden: Oberer Rheinweg 89, 1983/33, BZ 84, 1984, 276–283; Rheingasse 56/Oberer Rheinweg 51, 1982/23, BZ 82, 1982, 243–246. Etwas weiter entfernt: Oberer Rheinweg 21/Rheingasse 26, 1984/8, BZ 85, 1985, 261–265.

<sup>9</sup> Sie besteht aus einer doppelten Mauerführung mit einem dazwischen liegenden Gang, dem «Zwingelhof»; vgl. KDM BS, Bd. 1, <sup>2</sup>1971, 166.

<sup>10</sup> FK 17677, Inv.-Nr. 1989/4.22.

<sup>11</sup> Diese Mauer steht heute nicht mehr, sie und die südlich davon liegenden Befunde (siehe unten) wurden beim Anlegen eines ebenerdigen Kellerausgangs zur Rheingasse bodeneben herausgerissen.

<sup>12</sup> FK 17675, Inv.-Nr. 1989/4.1–18. Der Fundkomplex konnte nicht differenziert abgebaut werden, er enthält etliche Keramikfragmente (Tüpfel, Henkelgefäße, Schüsseln und eine bemalte Bodenscherbe des 15.–17. Jh.) aus den Schichten der Siedlungshorizonte II bis III (P 2:3–5).

<sup>13</sup> FK 17676, Inv.-Nr. 1989/4.20.21. – Zur Scherbe aus dem 12. Jh.: In diesem Gebiet ist mit Funden der dörflichen Vorgängersiedlungen in Kleinbasel zu rechnen, vgl. Rolf d'Aujourd'hui, «Archäologische Untersuchungen im Kleinbasel – Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Kleinbasel», BZ 81, 1981, 281.

<sup>14</sup> Es ist natürlich auch in diesem Fall nicht erwiesen, dass es sich um eine Mauerecke handelt, doch halten wir eine frei endende Mauerzunge für unwahrscheinlich.

<sup>15</sup> Unter Mauer MR 7 wurde ein Lehmestrich, überlagert von Bauschutt, festgestellt; unter dem Estrich lag eine Brandschicht. Aufgrund der Höhenverhältnisse darf man diesen fragmentarischen Befund als Rest eines Kellers auffassen (Dokumentation: Foto 21).

<sup>16</sup> Vgl. Abb. 6,3 (FK 17686, Inv.-Nr. 1989/4.23) und etwa 2 Dutzend Scherben von Geschir- und Ofenkeramik des 13.–17. Jh. (FK 17688, Inv.-Nr. 1989/4.25–47).

<sup>17</sup> FK 17687, Inv.-Nr. 1989/4.24.

<sup>18</sup> Verglichen mit dem an anderen Fundstellen beobachteten Mauerhabitus, z.B. an der Aeschenvorstadt 60/62, vgl. Hans Ritzmann, «Kurzbericht über die baugeschichtlichen Untersuchungen der Häuser Aeschenvorstadt 60–66», JbAB 1988, 39 Abb. 6; ferner an der Falknerstrasse 29, vgl. Christoph Ph. Matt, Bernard Jaggi, «Zur baulichen Entwicklung einer Häuserzeile am Birsig, Untersuchungen in der Liegenschaft Falknerstrasse 29/Weisse Gasse 14 (1989/1)», JbAB 1989, 189 und Anm. 48, ferner Abb. 14.

<sup>19</sup> Originaldokumentation: Foto 26.

<sup>20</sup> Originaldokumentation: Foto 25.

<sup>21</sup> Die Backsteine wiesen teilweise stark unterschiedliche Masse auf. Da sie eingemauert waren, können nur die in der Mauer sichtbaren Masse angegeben werden, während die 3. Dimension (je nach Vermauerung Länge oder Breite) unbekannt ist: z.B. 33,5 x 6,5 cm, 29 x 5 cm, 15 x 5 cm, 13 x 6 cm (die Backsteine mit den beiden letzten Massen waren wohl mit der Stirnseite nach aussen vermauert).

<sup>22</sup> Siehe Anm. 18.

<sup>23</sup> KDM BS, Bd. 1, <sup>2</sup>1971, 146 f. BUB, Bd. 1, 215 Z. 8 (Urkunde vom 22.12.1255: «agros sive hortos sitos in banno ulterioris Basilee extra fossata ville») und BUB, Bd. 2, 24 Z. 10 (Urkunde vom 27.2.1270: «... ad alia molendina tendentem, que aqua dividitur extra muros ulterioris Basilee prope domum lapideam predicti Heinrici»).

<sup>24</sup> Wackernagel 1892 (wie Anm. 3), 240 f. Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1907, Bd. 1, 553.

<sup>25</sup> Vgl. KDM BS, Bd. 3, 1941, 469 Abb. 248, ferner Basler Stadtbuch 1975, 282 f.

<sup>26</sup> Zu den Rheinhürlein siehe Wackernagel 1892 (wie Anm. 3), 240–242, ferner Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1911, Bd. 2.1, 270. Das Lesserstürlein wurde in einem Leitungsgraben angeschnitten: siehe BZ 86/2, 1986, 177.

<sup>27</sup> Siehe Anm. 8.

<sup>28</sup> Am Oberen Rheinweg 89 (Anm. 8) war die Stadtmauer immerhin 1 m breit.

<sup>29</sup> Wackernagel 1907 (wie Anm. 24), 50; Wackernagel 1911 (wie Anm. 26), 110, 266.

<sup>30</sup> Auf den Merianplänen von 1615/17 und 1615/22 sind zwischen Kartause und Rheinbrücke verschiedene Türme sichtbar.

<sup>31</sup> Einschränkung muss jedoch bemerkt werden, dass die geringe Mauerdicke allein nicht zwingend gegen die Deutung als Aussenmauer spricht, vgl. die Beispiele gleich alter Mauern an der Aeschenvorstadt, Ritzmann (wie Anm. 18), 39 f.

<sup>32</sup> Inventartext Denkmalpflege S. 1 (Anm. 3).

<sup>33</sup> Auf dem recht ungenauen Vogelschauplan aus den Jahren 1642/54 lassen sich die einzelnen Gebäude nicht mit Sicherheit identifizieren.

<sup>34</sup> Beispiele für Kernbauten in Kleinbasel: Untere Rheingasse 8/10: Peter Thommen, «Ein mittelalterlicher Kernbau im Kleinbasel – Vorbericht über die Untersuchungen an der Unteren Rheingasse 8/10 (1985/2)»; BZ 86/2, 1986, 232–240. Basler Denkmalpflege u.a., Möbel Pfister Basel – barocke Deckenmalereien und Bauwerke aus dem Mittelalter, Privatdruck o.O. und o.J. Alfred Wyss, Bernard Jaggi, «Bauforschung in Basel», in: Bauforschung und Denkmalpflege, 81–89, Johannes Cramer (Hrsg.), Stuttgart 1987. – Für Grossbasel seien die Kernbauten an der Stadthausgasse, an der Schneidergasse und an der Weissen Gasse summarisch aufgeführt: Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt, Überblick Forschungsstand 1989, Basel <sup>2</sup>1990, 44 f. (und ebda. aufgeführte Literatur). Matt/Jaggi (wie Anm. 18), 176–201. – Diese Kernbauten waren alle noch im Laufe des Mittelalters zugunsten gassenständiger Bauten aufgegeben worden.

<sup>35</sup> Daniel A. Fechter, «Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte», in: Basel im 14. Jahrhundert, 135, Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.), Basel 1856.

<sup>36</sup> Beispielsweise als Einsäumung eines Zugangs zu einem weiteren, historisch nicht überlieferten Rheinhürlein. – Auch die Deutung als Einfassungsmauer einer «Dienstmannenparzelle» – wie bei den Mauerfunden am Leonhardsgraben hinter der Burkhardtschen Stadtmauer – halten wir angesichts der deutlich späteren Zeitstellung für unwahrscheinlich, vgl. d'Aujourd'hui (wie Anm. 34), 21.

<sup>37</sup> Es liegt nahe, diese Brandspuren mit einer der beiden grossen Kleinbasler Brandkatastrophen in den Jahren 1327 bzw. 1354 in Verbindung zu bringen, ohne dass sich das jedoch zwingend beweisen lässt (vgl. Basler Chroniken, Bd. 5, Leipzig 1895, 19, 23, 55 f.; Basler Chroniken, Bd. 6, Leipzig 1902, 250).

<sup>38</sup> Originaldokumentation: Foto 42.

<sup>39</sup> Oberer Rheinweg 21/Rheingasse 26, 1984/8; BZ 85, 1985, 261 ff.

<sup>40</sup> Eine Schilderung dieser Zustände, die noch weit ins 19. Jh. andauerten, findet sich bei Paul Barth, «Kleinbasler Erinnerungen», Basler Jahrbuch 1910, 257.

<sup>41</sup> Einzelne Fenster dieses Vorgängerbaus mit «gotisch gekahlten Leibungen» scheinen sich in der Hinterfassade erhalten zu haben, wenn man dem in Anm. 3 erwähnten Inventartext folgen will. Oder handelt es sich um wiederverwendete Architekturelemente?

<sup>42</sup> In den Akten des Bauplanarchives (StAB) finden sich noch weitere Hinweise auf kleinere Umbauten.

## Anhang

### Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Baselland
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

### Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

### Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1990 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1989 sind zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltpan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 40.–.

Demnächst erscheint

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumshft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989.* Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Klein-  
hüningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Kata-  
log und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-  
Solothurn, 1992.

#### Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenfor-  
schung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben  
und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt  
erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologi-

sche Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11,  
4051 Basel.

*Einzelbestellung.* Es gelten die auf Seite 237 erwähnten  
Preise zuzüglich Versandkosten.

*Abonnement Materialhefte.* Der Preis je Heft beträgt  
Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung er-  
folgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

*Abonnement Jahresbericht.* Der Preis je Jahrgang  
beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Material-  
heft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.